

Gottes Termine stehen in einem anderen Kalender Hochfest der Gottesmutter Maria – Neujahr (B) Lk 2,16-21

Ein neues Jahr hat begonnen. Für die meisten von uns ein Jahr noch voller Hoffnungen und Überraschungen; voller Sehnsüchte und Wünsche. Wir gratulieren einander; wir wünschen uns gegenseitig Glück, Gesundheit und Erfolg. Vielleicht auch Frieden und Zufriedenheit. Oder Harmonie mit Menschen, Tieren und Pflanzen. Und wir machen uns immer wieder Hoffnungen, die unsere Zukunft betreffen und die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde, unserer Verwandten, Kollegen und Freunde. – Aber unter unsere Hoffnungen mischen sich vielleicht auch Angst und Zweifel: Was wird das neue Jahr wirklich bringen? Werden wir weiteres Leid erfahren, weitere Enttäuschungen, weitere Schicksalsschläge? Werden auch im Neuen Jahr immer noch Kriege geführt? Wird das Böse auch dann noch die großen Schlagzeilen liefern? – Wir wissen es nicht. Und das ist gut so. Die Zukunft liegt in Gottes Hand. Seine Termine stehen nicht in unserem Kalender. Seine Pläne decken sich nicht (nicht immer) mit unseren. Er schreibt, meistens, auch auf krumme Zeilen gerade.

Wichtig für uns wird sein, dass wir uns täglich neu mühen: Um mehr Gerechtigkeit, um mehr Gelassenheit, um mehr Güte. Auch: Dass wir Gottes Weisungen befolgen und seine Mahnungen beherzigen. Dabei könnte uns Maria, die Gottesgebäerin, einen konkreten und recht praktischen Tipp geben. Sie, so berichtet der Evangelist, hörte die Worte der Hirten über das Neugeborene, "bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach". Maria handelte nicht voreilig; sie überstürzte nichts; sie bewegte vielmehr alles in ihrem Innern. Das heißt auch: Sie bildete sich nichts ein; sie blieb bescheiden; sie verurteilte nicht – sondern ließ alles in besinnlicher Weise zunächst einmal auf sich beruhen, ohne es zu verdrängen. Sie beschäftigte sich weiterhin mit den Ereignissen von Bethlehem, ließ sich aber davon nicht beunruhigen. Sie meditierte viel, vergaß darüber jedoch nicht ihre Alltagspflichten. Sie verschloss sich nicht der Zukunft, der ungewissen und unsicheren, war aber willens, den Anforderungen des jeweiligen Tages gerecht zu werden – sowohl als Gattin und Hausfrau wie als Mutter des Verheißenen Gottes. Auch ihr, Maria, blieben die Termine Gottes unbekannt; auch für sie war die Zukunft ein großes Fragezeichen. Auch sie musste ihre Ängste überwinden und sich im Gottvertrauen üben. Was morgen sein würde, blieb auch ihr ein Buch mit sieben Siegeln. – Nicht einmal Leid und Schmerz wurden ihr erspart. Was Simeon und Hanna ihr vorausgesagt hatten, lag alles noch vor ihr. Dennoch bewegte sie es in ihrem Herzen, sagte Ja zu allem, was Gott mit ihr vorhatte, bejahte den göttlichen Kalender, die Termine Gottes, schon lange im Voraus. So schaffte sie es, der ungewissen Zukunft mit Zuversicht entgegen zu sehen. So wuchs in ihr die Kraft, das vorhergesagte Kreuz schon vorweg zu akzeptieren.

Damit wird Maria für uns gerade auch am Anfang des Neuen Jahres zum Vorbild. Sie weist uns den Weg; einen Weg, der von der Krippe zum Kreuz führt, von Bethlehem nach Golgatha. Kein leichter Weg, aber ein gangbarer. Vielleicht gerade deshalb gangbar, weil wir die Stationen des Weges (noch) nicht kennen, aber wissend ahnen: Auch unser Weg wird mit göttlichen Terminen markiert sein! Und Gottes Kraft und Gottes Segen werden uns auch auf unseren Kreuzwegen begleiten...